

Wunderbericht über Papst Pius XII

Im Seligsprechungsverfahren für Papst Pius XII. (Amtszeit 1939-58) wird ein mutmaßliches Wunder in der süditalienischen Diözese Sorrent untersucht. Dort soll 2005 eine junge Mutter auf medizinisch unerklärliche Weise von einem Krebsleiden geheilt worden sein. Ihr Mann habe zunächst den soeben verstorbenen Johannes Paul II. um Hilfe angerufen. Kurz darauf habe er von dem Wojtyla-Papst geträumt, der gesagt habe: „Ich kann nichts machen. Ihr müsst diesen Priester bitten.“ Dazu habe er auf die Fotografie eines hageren Geistlichen gewiesen. Tage später sei dem Mann der Patientin die Ähnlichkeit des Traumbildes mit Pius XII. bewusst geworden. Nach einer Gebetsnovene zu diesem Papst sei die Spontanheilung erfolgt.

Zwar sind Träume oder Visionen in Zusammenhang mit Wundern nicht ungewöhnlich. Die Besonderheit dieses Falls liege aber in dem berichteten Verweis von Johannes Paul II. auf seinen Vorgänger. Auch für Johannes Paul II. (1978-2005) läuft ein Seligsprechungsverfahren. Benedikt XVI. hatte vor Weihnachten sowohl ihm als auch Pius XII. den heroischen Tugendgrad zuerkannt. Damit ist das Seligsprechungsverfahren für beide Päpste einen entscheidenden Schritt weiter. Jetzt ist noch der Nachweis eines auf Fürsprache der Betreffenden gewirkten Wunders erforderlich.

Gegen Einwände für eine Seligsprechung Papst Pius XII. wegen seiner Haltung gegenüber den Nationalsozialisten verteidigte der französische jüdische Philosoph Bernard-Henri Levy jetzt Pius XII. In einem Beitrag für die „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ schreibt Levy, noch als Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli habe er 1937 die Enzyklika mit „Brennender Sorge“ verfasst. Dies sei bis heute eines der „entschlossensten und wortgewaltigsten Manifeste gegen die Nazis“. Als Papst habe er nicht nur im Stillen dafür gesorgt, „dass den verfolgten römischen Juden die Klöster offen

standen", er habe wichtige Rundfunkansprachen gehalten, die ihm später die Anerkennung Golda Meirs eingebracht hätten.

„Die ganze Welt schwieg über die Schoah, und da will man jetzt nahezu die gesamte Verantwortung für dieses Schweigen auf die Schultern des Souveräns legen, der weder Kanonen noch Flugzeuge hatte; der sich zweitens bemühte, seine Informationen mit denen zu teilen, die solche Waffen hatten, und drittens, in Rom und anderswo eine große Zahl derer zu retten vermochte, für die er die moralische Verantwortung trug.“

(Der jüdische Philosoph Bernard-Henri Levy am 28. Januar 2010 in der FAZ)